Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

3. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 31. August 1910. — No. 45.

Tour beendet.

Der Premierminister Laurier hat seine große Tour durch den Westen nunmehr beendet. Zwei Monate lang hat der greise Staatsmann unsere Provinzen bereist. Er sah des Westens Weizengefilde, die gewaltigen Riesen der Felsenberge in Britisch Columbia, den stillen Ozean, die allenthalben erstehenden und aufblühenden Städte und Dörfer, sah die junge Hafenstadt Prince Rupert am Endpunkte der Grand Trunk, wo die Wellen des Pacifik den Strand bespülen — Sah den neuen Westen sich zum herrlichsten Teil des canadischen Landes entwickeln, und freute sich über das alles. Am meisten aber freute er sich wohl über die Liebe und Verehrung, die die Bewohner des Westens ihm allenthalben entgegenbrachten. Eingeborene Canadier, Briten, Deutsche, Franzosen, Amerikaner, Galizianer — alle wetteiferten miteinander, ihm zu zeigen, wie sehr er ihrer aller Herzen gewonnen.

Die Reden, die Sir Wilfrid hielt, zündeten allenthalben. Sie waren nicht einseitig parteipolitisch. Sie waren großzügig, weitsehend, staatsmännisch. Er sprach von Canadas Entwicklung zu einer großen, starken Nation, von den politischen Erfolgen des letzten Jahrzehnts, von den Zielen, die uns winken und den Mitteln und Wegen, die uns zu immer größerer Entwicklung bringen werden. Und die Art und Weise, wie er zu dem Volke sprach und mit den Leuten umging, seine feine, edle und sonnige Art, brachten ihn der Seele des aufrichtigen Volks des Westens näher und eroberten ihm tausende von Herzen. Allenthalben war die Begeisterung spontan, aufrichtig und ehrlich gemeint. Nichts Gemachtes und Erkünsteltes.

Laurier wollte auch die Wünsche, Bedürfnisse und Nöte des Westens kennen lernen. Auch das hat er erreicht. Namentlich die Farmer, aus denen ja der Hauptteil unserer Bevölkerung besteht, haben ihm auf vielen Versammlungen ihre Wünsche vorgelegt. Er weiß jetzt aus bester Quelle, was sie wünschen. Er kennt jetzt die öffentliche Meinung des Westens betreffs der Hudson Bay Bahn, betreffs der Flotte, des Tarifs. Und er hat versprochen, den Wünschen des Volkes soweit gerecht zu werden, als es im besten Interesse des Landes möglich ist. Und wir verlassen uns auf seine Versprechungen, denn wir haben es gelernt, Laurier zu vertrauen. Er hat bis jetzt noch keine Versprechungen gebrochen. Und wenn ein Teil der Oppositionspresse das behauptet, so treibt sie damit eben eine Politik der Unwahrheiten.

Unser aufrichtiger Wunsch ist der, daß Sir Wilfrid Laurier dem Lande noch lange erhalten bleiben möge. Dem Lande und seinem Volke, das dem im Dienst des Landes alt und weiß gewordenen Staatsmann treu ergeben ist.

Auch das deutsche Element, das im Westen so stark vertreten ist, hat in den letzten Monaten gezeigt, wie sehr es Laurier verehrt. Nicht nur in Regina, sondern allenthalben zeigten die Deutschen, daß sie Laurier überaus schätzen, daß sie wissen, wie ungeheuer viel er zur Fortentwicklung unseres Landes beigetragen hat. Und wir Deutsche wollen uns auch fernerhin als gute, friedliebende und gesetzliebende Bürger erweisen. Wie in der Vergangenheit, so werden wir auch in Zukunft unser gut Teil beitragen zum Aufbau Canadas und des großen Westens.

Wiener in New York.

In New York hält sich gegenwärtig der Akademische Gesangverein der Wiener Universität auf. Die Konzerte, die sie bis jetzt gaben, haben wegen der wirklich künstlerischen Leistungen ungeheures Furore gemacht. Allenthalben fanden und finden sie in Amerika jubelnde Aufnahme, denn der Amerikaner hat deutsche Art, deutsche Kunst und vor allem deutschen Sang kennen und schätzen gelernt. Und nicht nur als Künstler, als Träger hoher Kultur, finden sie begeisterte Aufnahme, sondern auch als Mehrer und Förderer der Freundschaft zwischen Deutschen und Amerikanern. Alles, was zur Förderung und Festigung dieser Freundschaft beiträgt, hat nicht nur einen momentanen Eintags-Erfolg, sondern stetige Nachwirkungen, bleibenden Wert. Für Amerika, für Oesterreich und alle deutschen Lande.

Bald ziehen die Wiener Akademiker wieder heim. Sie nehmen mit frohe Erinnerungen und auch Mahnungen von dem Land der „Freien". Besonders schön ist folgende, von Dr. Otto Glogau an seine österreichischen Landsleute gerichtete poetische Mahnung, deren schöne, von echtem dichterischen Schwung getragene Sprache nur noch übertroffen wird durch den prächtigen Geist, der sie erfüllt: —

Aus fröhlichen Studententoren klingen
Vergessene Weisen jubelnd unserm Ohr,
Vor uns're Sehnsucht taucht mit Geisterschwingen
Das wunderliebe Bild von Wien empor.
Es zieht der Traum vom Ring hinab
zum Prater,
Vom Stephansturm hinaus zum Wienerwald;
Und durch das Tor der stolzen Alma Mater
Tritt unsrer Jugend sonnige Gestalt.

Doch vor das Licht erwachter Heimgedanken,
Das ihr, willkommne Sänger, uns geschenkt:
Schiebt jene Wolke sich von Zwist und Zanken,
Die über Oesterreichs Zukunft drohend hängt.
Und ewig schmerzt es uns, daß jenes Streiten
Um Religion und Nationalität,
Durft schamlos, streuend ringsum Gift, bereiten
Den heiligen Raum der Universität.

Wir stehen hier auf höherer Terrasse
In diesem Lande, wo die Freiheit blüht.
Nicht fragen wir nach Glauben und nach Rasse,
Der Mensch nur gilt, sein Geist und sein Gemüt.
Tilgt, heimgekommen, Gäste, jenen Hader,
Der auf der Heimat wie ein Schandmal brennt,
Und fester stehen wird als Erz und Quader
In unserm Herzen Oesterreichs Monument.

Denn wir sind Oesterreicher bis zum Tode,
Amerika ist unsrer Kinder Land.
Wo ist der Gott, der aus dem Herzen rode
Den Baum, der in der Jugend dort erstand.
Schon klingt uns euer „Gaudeamus" leiser,
Wir sehn euch hoffend in die Heimat ziehn
Als Boten! Grüßt uns unsern alten Kaiser,
Die Alma Mater und das liebe Wien.

Saskatchewans große Ernte.

Unsere große und reiche Provinz — für sich allein schon ein ganzes Königreich — heimst auch dieses Jahr wieder eine große Ernte ein. Die Ernteerträge sind nicht so groß wie letztes Jahr, aber doch noch gut über mittel und besser wie die Manitobas und Albertas. Unsere Ernte übertrifft die unserer östlichen und westlichen Nachbarprovinzen zusammengenommen um ein ganz Bedeutendes. Ein Beweis, daß Saskatchewan das richtige Getreidereich und die Kornkammer des Westens ist. Nach Zusammenstellungen der Winnipeger „Free Preß", deren 12 Saatenstands-Inspektoren den ganzen Westen bereisten und mehr als 6000 Meilen durch stehende Getreidefelder zurücklegten, wird Manitoba reichlich 28½ Millionen, Saskatchewan reichlich 65 Millionen und Alberta reichlich 7 Millionen Buschel Weizen ernten. Manitoba wird 28 Millionen Buschel Hafer, reichlich eine halbe Million Buschel Gerste und 4 Millionen Buschel Flachs ernten. Saskatchewan dagegen heimst 63 Millionen Buschel Hafer, 4 Millionen Buschel Gerste und 3½ Millionen Buschel Flachs ein. Die Zahlen für Alberta sind 17 Millionen Buschel Hafer, 2 Millionen Buschel Gerste und nur 100,000 Buschel Flachs.

Die Gesamternte des Westens wird sich also auf 101 Millionen Buschel Weizen, 108 Millionen Buschel Hafer, 7 Millionen Buschel Gerste und fast 8 Millionen Buschel Flachs belaufen. Von diesen 223 Millionen Buschel aller Getreidearten entfallen auf unsere Provinz Saskatchewan allein 136 Millionen Buschel. Wenn man bedenkt, daß Manitoba vor einigen Jahren noch mehr Getreide erntete wie Saskatchewan, so bekommt man eine Idee von der rapiden Entwicklung unserer Provinz.

Dies ist das Ernteergebnis nach den Berichten der „Free Preß." Nach Zusammenstellungen unserer Provinzial-Regierung aber ist die Ernte Saskatchewans noch bedeutend größer. **Danach wird sich die Gesamt-Ernte Saskatchewans auf fast 162 Millionen Buschel belaufen. Davon sind 68½ Millionen Buschel Weizen, 83½ Millionen Buschel Hafer, 6 Millionen Buschel Gerste und 3¾ Millionen Buschel Flachs.**

Diese Abschätzung des Departements der Landwirtschaft wurde direkt vor Beginn der Ernte gemacht und basiert auf Berichten von 600 bis 700 Saatenstands-Korrespondenten.

Wir geben hiermit einen detaillierten Bericht nach den 9 Saatenstands-Distrikten, in welche der besiedelte Teil unserer Provinz eingeteilt ist.

Distrikt No. 1 (von der Grenze Manitobas bis Range 19, westlich vom 2. Meridian und von der Ver. Staaten-Grenze bis Township 22. Umfaßt die Kreise: Souris, Estevan, Ost-Wenburn, Cannington, Francis, South Qu'Appelle und den südlichen Teil von North Qu'Appelle, Moose Mountain, Pipestone, den südlichen Teil von Pheasant Hills, Moosomin und Cannington).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
1,686,000	15.7	26,470,000
	Hafer	
591,000	32.2	19,030,000
	Gerste	
79,500	25.3	2,011,400
	Flachs	
123,320	10.3	1,270,200

Distrikt No. 2 (Westlich von Distrikt 1 bis Range 9, westlich vom 3. Meridian, nördlich bis Township 22. Umfaßt die Kreise West-Wenburn, Milestone, Regina County, Moose Jaw County und Ost-Swift Current).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
583,000	16.3	9,503,000
	Hafer	
255,000	29	7,395,000
	Gerste	
11,200	24.2	271,000
	Flachs	
183,380	9.7	1,778,790

Distrikt No. 3 (Westlich von Distr. 2 bis an die Grenze Albertas, nördlich bis Township 22. Umfaßt die Kreise West-Swift Current und Maple Creek).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
166,000	8	1,328,000
	Hafer	
71,000	21.5	1,527,000
	Gerste	
3,500	20.8	72,800
	Flachs	
8,930	7.2	64,300

Distrikt No. 4 (Nördlich von Distrikt 1 bis Township 42. Umfaßt die Kreise Saltcoats, den nördlichen Teil von Pheasant Hills, Yorkton, den nördlichen Teil von North Qu'Appelle, Touchwood, Wadena, Canora, Pelly).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
341,000	22.1	7,536,000
	Hafer	
488,000	47.4	23,131,000
	Gerste	
62,500	31.7	1,981,300
	Flachs	
9,940	13.0	129,220

Distrikt No. 5 (Nördlich von Distrikt 2 bis Township 42. Umfaßt die Kreise Last Mountain, Arm River, den nördlichen Teil von Moose Jaw und Swift Current, Hanley, Saskatoon, fast ganz Rosthern, den südöstlichen Teil von Redberry, Bonda und Humboldt).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
1,229,000	12.7	16,497,000
	Hafer	
392,000	24	9,408,000
	Gerste	
42,800	20.3	868,000
	Flachs	
55,290	8.3	458,910

Distrikt No. 6 (Nördlich von Distr. No. 3 bis Township 42. Umfaßt die Kreise: den südlichen Teil von Battleford und Lloydminster und den südwestlichen Teil von Redberry).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
282,000	9	2,538,000
	Hafer	
116,000	21	2,436,000
	Gerste	
6,300	20.8	131,000
	Flachs	
9,790	7.2	70,490

Distrikt No. 7 (Nördlich von Distr. 4 bis Township 64. Umfaßt den Kreis Kinistino und den östlichen Teil des südlichen Athabaska).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
31,000	20.3	629,000
	Hafer	
47,000	45.5	2,139,000
	Gerste	
6,600	32.8	216,500
	Flachs	
440	12	5,280

Distrikt No. 8 (Nördlich von Distr. No. 5 bis Township 64. Umfaßt die Kreise Prince Albert County, Duck Lake, den nördlichen Teil von Redberry und Mittel-Athabaska).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
110,000	17	1,870,000
	Hafer	
86,000	33.7	2,898,000
	Gerste	
16,900	28	473,200
	Flachs	
600	10	6,000

Distrikt No. 9 (Nördlich von Distr. No. 6 bis Township 64. Umfaßt den nördlichen Teil von Battleford und Lloydminster und den südwestlichen Teil von Athabaska).

	Weizen	
Acker	Durchschn.	Ges.-Ertr.
144,000	14.2	2,045,000
	Hafer	
567,000	27.4	15,536,000
	Gerste	
7,800	22.2	173,200
	Flachs	
1,500	9.6	14,400

Für die ganze Provinz ergiebt das einen Durchschnitts-Weizenertrag von 14.2 Buschel per Acker, Hafer giebt im Durchschnitt 39.7 Buschel, Gerste 26.1 Buschel und Flachs 9.66 Buschel.

Vor ungefähr einem Monat waren die Aussichten nicht gut und darum die Schätzungen des Departements der Landwirtschaft um ein bedeutendes niedriger. In den letzten 4 Wochen aber war das Wetter sehr günstig. Es war verhältnismäßig kühl, wodurch es bewirkt wurde, daß das Getreide gut ausreifte. Auch gab es häufige Regenschauer, die von großem Nutzen waren.

Die Ernte begann im allgemeinen um den 16. August herum. An Stellen im Südosten begann man schon am 11. August, im Nordosten am 21. August.

Im Vergleich mit der Rekordernte des letzten Jahres wird Saskatchewan dies Jahr über 46 Millionen Buschel weniger einheimsen. Letztes Jahr belief sich der Gesamtertrag unserer Felder auf fast 200 Millionen Buschel. Letztes Jahr ernteten wir an 21 Millionen Buschel Weizen und an 22 Millionen Buschel Hafer mehr wie dies Jahr.

Trotzdem ist die Ernte eine gute und können wir ja nicht jedes Jahr Rekordernten erwarten. Wenn wir unsere Ernte mit der Manitobas und Albertas vergleichen, so ist sie sogar sehr gut. Was die Qualität des Getreides anbetrifft, so ist dieselbe nach allen Berichten eine vorzügliche. Das Stroh war nur kurz. Wenn man bedenkt, daß wegen des kleinen Strohs das Abernten und Dreschen weniger Kosten verursachte wie letztes Jahr, und wenn, was als ziemlich sicher angenommen werden kann, der Preis dies Jahr ein hoher werden wird, so werden unsere Farmer uns wohl zugeben, daß sie im allgemeinen nur Ursache zur Freude und Dank haben.

Deutschlands Wachstum.

Wie ein junger Riese reckt und streckt Deutschland seine Glieder. Wie ein junger Riese fühlt er seine Kraft und betätigt sie in energischer, zielsicherer Arbeit. Deswegen sehen wir Deutschland in allen Zweigen des Lebens und Webens, des Handels und Wandels ganz gewaltige Schritte nach vorwärts tun.

Nach der Statistik des „Nauticus", des ausgezeichneten Jahrbuchs für Deutschlands Seeinteressen, stieg der deutsche Auslandshandel von 1898 bis 1909 dem Werte nach um 59 Prozent, nämlich von 8.8 Milliarden Mark auf 14.0 Milliarden. Dem Gewichte nach um 46 Prozent, nämlich von 72.8 Millionen Tonnen auf 106.4 Millionen Tonnen.

Der Seehandel, der etwa 70 Prozent des gesamten Außenhandels beträgt, ist in demselben Jahrzehnt von 6.6 auf 9.9 Milliarden Mark, d. h. um 50 Prozent gestiegen. An dem Gesamt-Außenhandel aller Staaten der Erde waren im Jahr 1907 Großbritannien mit 17.6 Prozent, Deutschland mit 12.6 Prozent, die Vereinigten Staaten mit 10.3 Prozent, Frankreich mit 9 Prozent beteiligt. Deutschland steht also unmittelbar hinter Großbritannien.

Der Schiffsverkehr hat sich der Zahl nach von 174,251 Schiffen im Jahre 1898 auf 215,134 im Jahre 1908, d. h. um 23.5 Prozent, gehoben, dem Raumgehalt nach um 53.5 Prozent.

Während die jährliche Zunahme der Bevölkerung in der letzten Volkszählungsperiode in Großbritannien 0.9 Prozent betrug, stellte sie sich in Deutschland 1900 bis 1910 auf jährlich 1.5 Prozent. Was aber die Auswanderung anbelangt, so wanderten von 10,000 Einwanderern aus: in Deutschland 3.2, in Großbritannien 88.3, in Oesterreich 64.5, in Ungarn 103.5, in Italien 240, in Spanien 66.8, in Holland 4.5, in Dänemark 32.8, in Schweden 42.9, in Norwegen 94.8. Diese Zahlen gestatten die Schlußfolgerung, daß Deutschlands wirtschaftlich-soziale Verhältnisse im Vergleich mit anderen Ländern große Vorteile bieten.

Was das Wachstum deutscher Städte anbetrifft, so ist dies ein geradezu phänomenaler. Man pflegt im Allgemeinen anzunehmen, daß nirgends in der Welt die Städte so rapide wachsen, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Annahme ist aber falsch. Die „New York Sun" zeigte kürzlich in einem ausführlichen Artikel, daß Amerika in dieser Beziehung gar keinen Vergleich mit Deutschland aushalten kann.

Als Beweis bringt das New Yorker Blatt mehrere Tabellen, in welchen es deutsche und amerikanische Städte aufmarschieren läßt, die mit Bezug auf Bevölkerungsziffer und geschäftliche Bedeutung ungefähr auf derselben Rangstufe stehen. Für die deutschen Städte ist die Zensusperiode 1895—1905, für die amerikanischen Städte die von 1900—1910 maßgebend. Nachstehend folgen die beiden ersten Tabellen:

Deutschland.

	1905	1895	Zunahme.
Hamburg	803,000	668,000	135,000
München	539,000	411,000	128,000
Dresden	517,000	336,000	181,000
Köln	429,000	322,000	107,000
Frankfurt	335,000	229,000	106,000
	2,623,000	1,966,000	657,000

Amerika.

	1910	1900	Zunahme.
St. Louis	687,000	575,000	112,000
Pittsburg	534,000	452,000	82,000
Detroit	466,000	286,000	180,000
Milwaukee	374,000	285,000	89,000
Cincinnati	364,000	326,000	38,000
	2,425,000	1,924,000	501,000

Das Wachstum der amerikanischen Städte betrug 26 Prozent, etwas mehr als ein Viertel, das der deutschen Städte 33.4 Prozent, also ein volles Drittel. Nehmen wir in beiden Ländern die fünf Städte der nächsten Rangklasse, so sehen wir Amerika abermals durch Deutschland überflügelt. Die beiden folgenden Tabellen zeigen das.

Deutschland.

	1905	1895	Zunahme.
Hanover	272,000	210,000	62,000
Düsseldorf	258,000	176,000	82,000
Königsb'g	238,000	173,000	65,000
Bremen	228,000	142,000	86,000
Stettin	228,000	141,000	87,000
	1,234,000	852,000	382,000

Amerika.

	1910	1900	Zunahme.
Jersey C.	268,000	206,000	62,000
Kansas C.	248,000	164,000	84,000
Indianap.	234,000	169,000	65,000
Providence	224,000	176,000	48,000
St. Paul	215,000	163,000	52,000
	1,189,000	878,000	311,000

Aber man kann auch aufs Geradewohl andere amerikanische Städte herausgreifen, sie mit deutschen Städten von derselben Rangklasse vergleichen und das Resultat bleibt dasselbe. Syracuse, N. R., ist von 108,000 auf 137,000, Posen dagegen von 73,000 zu derselben Ziffer gestiegen. Die Einwohner von Schenectady sind ungemein stolz darauf, daß ihre Stadt von 31,000 zu 73,000 vorgerückt ist, also ihre Bevölkerung verdoppelt hat. Sie müssen sich indessen verstecken gegen die Einwohner von Essen, die es in zehn Jahren von 96,000 auf 235,000 gebracht haben. Auch das große Wachstum der amerikanischen Bundeshauptstadt, welche nach dem vorigen Zensus 279,000 Einwohner hatte, während sie nach dem jüngsten Zensus 331,000 besitzt, wird weit übertroffen durch das Wachstum von Stuttgart, der Hauptstadt des Königreichs Württemberg, das in zehn Jahren von 158,000 auf 249,000 gestiegen ist. Das ist eine Zunahme von 52,000 bei Washington und eine Zunahme von 89,000 bei Stuttgart.

Nach den kürzlich veröffentlichten amtlichen Ausweisen wird die Bevölkerung des Deutschen Reiches gegenwärtig auf mehr als 64,000,000 geschätzt. Bis zum Schluß des laufenden Jahres dürfte sie die Ziffer 65,000,000 erreicht haben. Das bedeutet eine Zunahme von fast 9 Millionen in dem letzten Jahrzehnt.

Vor 40 Jahren.

Am 2. September vor 40 Jahren wurde die französische Festung Sedan den Deutschen übergeben. Mit dem ganzen Heer wurde auch Napoleon kriegsgefangen.

In Paris ist soeben unter dem Titel „Fröschweiler, Sedan und die Kommune" ein neues Werk erschienen, das die Erinnerungen und Aufzeichnungen des Generals Vicomte Aragonnes d'Orcet zusammenfaßt, der als Rittmeister im 4. Kürassierregiment an dem Kriege teilnahm und als Parlamentär jener historischen Verhandlung zwischen Moltke, Bismarck und dem General Wimpfen beiwohnte, der die Kapitulation der französischen Armee folgte. Nach den Kämpfen des 1. September betrat der junge Rittmeister das kleine Haus, in das man den schwer verwundeten MacMahon gebettet hatte. In diesem Augenblicke kam der Generalstabschef des Marschalls, der General Faure, und teilte den Offizieren mit, daß General de Wimpfen im Begriffe sei, ins feindliche Lager zu reiten, um Unterhandlungen einzuleiten. Er suchte einen Offizier, der deutsch sprach. d'Orcet meldete sich und wurde so Zeuge der denkwürdigen Szene in Donchery. Um ½10 Uhr brach die kleine Kavalkade von Sedan auf. Kaum hundert Meter vor den Toren der Stadt war die Straße durch einen Verhau gesperrt: der erste preußische Posten. Mit den Tränen ohnmächtiger Wut in den Augen sprach der französische Parlamentär den deutschen Offizier an und erklärte, daß unmittelbar hinter ihm die Abgesandten Seiner Majestät des Kaisers folgten, um mit Seiner Majestät dem König von Preußen zu unterhandeln.

Die Barriere öffnete sich und die Franzosen schlugen den Weg nach Donchery ein. d'Orcet an der Spitze, hinter ihm ein Trompeter und ein Reiter mit der weißen Flagge; hundert Schritte weiter zurück General de Wimpfen, General Castelnau, General Faure, ein Rittmeister der reitenden Jäger und ein junger Leutnant der Mobilgarde. Die Dunkelheit war vollkommen, überall die größte Stille. Plötzlich taucht auf dem Wege eine Gestalt auf und fragt halblaut: „Wer da?" „Französischer Parlamentär." Die Gestalt tritt zur Seite. Der Ruf „Vorbeilassen" klingt durch die Nacht, in der Ferne sieht man einen zweiten Schatten zur Seite treten. In Donchery endlich übernimmt ein deutscher Offizier die Führung des Parlamentärs. Man bringt ihn in ein kleines Häuschen, in dem wenige Minuten später auch Wimpfen und seine Begleiter eintreffen. Man bittet die Franzosen, in einem kleinen Salon zu warten. In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch mit roter Decke. Schweigend und bedrückt warten die Franzosen. Endlich, zehn Minuten mochten verstrichen sein, öffnet sich die Tür. Drei höhere deutsche Offiziere in langen Ueberröcken treten ein. Es sind General Moltke, General v. Blumenthal und der Graf Bismarck. Kurze Begrüßungen werden getauscht, dann wendet sich Moltke an Wimpfen und fragt, ob er schriftliche Vollmachten mit sich führe. Wimpfen bejaht, aber Moltke besteht darauf, die Papiere zu sehen. Dann stellt Wimpfen Castelnau und Faure vor. Mit einer Bewegung ladet Moltke die Herren ein, Platz zu nehmen. Er selbst setzt sich an die eine Seite des Tisches, zu seiner Rechten Blumenthal, zu seiner Linken Bismarck. Von den Franzosen nimmt nur Wimpfen Platz. Hinter ihm, fast im Schatten verborgen, bleiben die beiden anderen Generäle stehen. d'Orcet befindet sich zur Linken Bismarcks.

In dem kleinen Raume befinden sich sieben oder acht preußische Offiziere; auf einen Wink von Blumenthal stellt sich einer an den Kamin, um hier alles aufzuzeichnen, was gesprochen wird. Man hat kaum Platz genommen, da sieht d'Orcet, wie Bismarck sich zu Moltke hinüberbeugt. „Sie vergaßen uns vorzustellen," sagte er halblaut in französischer Sprache. Moltke antwortete mit einem unartikulierten Brummen, dann steht er plötzlich auf und stellt seine beiden Nachbarn vor: „Der Graf von Bismarck, der General von Blumenthal." Endlich ergreift Wimpfen das Wort. „Ich möchte die Bedingungen kennen lernen, die Seine Majestät der König von Preußen uns zu gewähren beabsichtigt." „Sie sind sehr einfach dargelegt," antwortet Moltke: „die ganze Armee mit Waffen und Bagage ist gefangen; die Offiziere behalten ihre Waffen als Zeichen der Achtung für ihre Tapferkeit; aber auch sie sind gleich der Truppe kriegsgefangen." Die Diskussion beginnt. Sie nimmt auf Seiten Wimpfens bald den Charakter eines Plaudoyers an, das übrigens mit wenig überzeugender Stimme vorgetragen wird. Die Deutschen hören zu, aber sie bleiben fest. Moltke weist kurz auf die militärische Lage hin, auf seine 240,000 Mann, auf die 500 Kanonen, die bereits in Stellung stehen, um ein Bombardement zu eröffnen. Bismarck spricht davon, daß Frankreich Preußen herausgefordert habe, vom Pöbel und von den Journalisten sei es zum Kriege getrieben worden. Er betont das Wort stark und fügt hinzu: „Die sind es auch, die wir strafen wollen." Wimpfen erklärt schließlich: „Wir werden den Kampf wieder aufnehmen." „Der Waffenstillstand," antwortet Moltke, „läuft morgen um 4 Uhr früh ab. Punkt 4 Uhr wird das Feuer eröffnet."

In dem kleinen Zimmer sind alle aufgestanden. Die Franzosen verlangen, daß ihre Pferde vorgeführt werden. Dann herrscht ein eisiges Schweigen. Um die Stimmung des Augenblicks zu überwinden, tritt Blumenthal an d'Orcet herzu und beglückwünscht ihn zu der Tapferkeit der Kürassiere, deren Bewegungen er mit dem Feldstecher verfolgt habe. „Sie gehören einer Elitetruppe, einem heroischen Korps an, Herr Rittmeister, ich freue mich, Ihnen das zu sagen." Und er streckt dem Franzosen die Rechte entgegen. Das Eis ist gebrochen, das Gespräch wird allgemein, Wimpfen nimmt mit Moltke, Bismarck und Blumenthal wieder Platz. Wieder wird unterhandelt, wiederbleibt Moltke fest. „Es ist Mitternacht, um 4 Uhr endet der Waffenstillstand, ich kann Ihnen keinen Aufschub gewähren." Doch als Bismarck ihm etwas zuflüstert, vertagt er die Aufnahme der Beschießung auf 9 Uhr. Diese Konzession beendet die Verhandlung. Sie entscheidet im Prinzip die Kapitulation. Einige Details werden noch besprochen; da erscheint ein Dienstmädchen und bringt Flaschen. Es war Bordeaux. Die fünf Franzosen heben schweigend ihre Gläser zu den Lippen. In diesem Augenblick ernster Gedanken sah man, wie der junge Leutnant der Mobilgarde auf Moltke zutrat; er rieb sich familiär die Hände und meinte ganz kameradschaftlich: „Sapristi, mein General, könnten Sie denn der braven französischen Armee nicht bessere Bedingungen gewähren? Allons, unter uns, das könnten Sie doch wirklich!" Trotz seiner unerschütterlichen Kaltblütigkeit blieb Moltke mit offenem Munde stehen. Und als die Franzosen grüßten und schieden, da starrte er noch immer auf den jungen Mobilgardisten, ohne eine Antwort zu finden.....

Wien, 29. Aug. — Die Kaiserpen-Manöver in Südtirol sind infolge der vielen, überaus schweren Unfälle abgebrochen worden. Wie aus Innsbruck telegraphisch gemeldet wird, sind zahlreiche Kaiserschützen abgestürzt. Ihrer zwei waren auf der Stelle tot. Mehrere Offiziere und Soldaten haben schwere Verletzungen davongetragen. Ein Offizier und drei Mann werden noch vermißt und man befürchtet, daß sie gleichfalls umgekommen sind.

— Die Cholera ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, in Wien ausgebrochen. Die Erkrankten sind von Ungarn gekommen, wohin die Seuche aus Rußland gedrungen ist.

Königsberger Kaiserrede.

Die Rede, welche Kaiser Wilhelm bei der großen Tafel im königlichen Schloß zu Königsberg gehalten hat, bedeutet Sturm. Das lassen die ebenso eingehenden wie zumeist höchst erregten Kommentare der Blätter erkennen, welche als Quintessenz der Auslassungen des Monarchen betrachten, daß er sein Gottesgnadentum betont und die Versicherung giebt, er werde seinen eigenen Weg zu wandeln wissen.

Zum Thema seiner Ansprache hatte der Kaiser sich die Leidenstage der Königin Luise während der napoleonischen Kriege gewählt. Er pries die hohen Tugenden dieser edlen Fürstin und hob hervor, wie das Gedenken an die dahingeschiedene Königin die preußischen Soldaten zu neuem Mute und zur Rettung des Vaterlandes anfachte.

Hieran anknüpfend, sagte der Kaiser: „Was lehrt uns die hehre Gestalt der Königin Luise? Sie lehrt uns, daß wir Männer alle militärischen Tugenden pflegen und stets bereit sein sollen, diese zur Verteidigung des Landes zu betätigen. Vor Allem aber lehrt sie uns, die Ausrüstung unserer Armee auf der Höhe der Zeit zu halten, in Anbetracht der von unseren Nachbarn gemachten ungeheuren Anstrengungen, denn nur von der Kriegsbereitschaft hängt unser Friede ab."

Deutsche Frauen, sagte der Kaiser, sollten von der Königin Luise lernen, daß ihre Hauptpflicht nicht in der Beteiligung an öffentlichen Versammlungen und Gesellschaften liegt, noch in der Erlangung vermeintlicher Rechte, die sie gleiche Dinge tun ließen wie die Männer, — ihre Hauptpflicht sei die stille Arbeit zu Hause und in der Familie. Sie sollten die heranwachsende Generation vor allem im Gehorsam und in der Achtung vor dem Alter erziehen. Sie sollten es den Kindern und ihren Kindeskindern klar machen, daß sie nicht nach einem Leben auf Kosten Anderer oder des Vaterlandes streben, sondern im Gegenteil stets zuerst an das Vaterland denken und ihre ganze Kraft und Einsicht dem Wohlergehen des Landes widmen sollten.

Fortfahrend in seiner Rede, wies der Monarch auf Kaiser Wilhelm I. hin in Worten, die anzeigten, daß seine Ueberzeugungen und diejenigen seines Großvaters identisch seien. „Mein Großvater", führte der Kaiser aus, „hat sich aus eigenem Recht die preußische Krone auf das Haupt gesetzt und abermals verkündet, daß sie ihm durch Gottes Gnade allein und nicht durch Parlamente, Volksversammlungen oder Volksbeschlüsse verliehen wurde, und daß er in sich das erwählte Instrument des Himmels erblickte und als solches seine Pflichten als Regent und Herrscher betrachtete."

Der Kaiser versicherte, daß Königin Luise und sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., ihm in allen Dingen vorbildlich gewesen seien. Wörtlich schloß der Monarch wie folgt:

„Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf die Ansichten und Meinungen des Tages, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und der friedlichen Entwicklung des Vaterlandes gewidmet ist. Aber ich bedarf hierzu der Mitarbeit eines Jeden im Lande."

Die „Deutsche Tageszeitung", das Hauptorgan der Agrarier, billigt das Hervorheben des Gottesgnadentums, vorbehaltlich allerdings einzelner „angreifbarer Wendungen".

Das onangehende Centrumsorgan, die „Germania", spricht sich vorsichtig aus. Das Blatt lobt den christlichen Standpunkt des Kaisers, der Bezug nehme auf den göttlichen Willen. Doch verleiht es zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser keine falsche Vorstellung von seiner Eigenschaft als Instrument des Himmels gewinnen möge, da er verfassungsmäßig gebunden bleibe.

Der „Börsen-Courier" empfindet auf das schmerzlichste das Nichterwähnen der Volksvertretung. Unerbittlich erklärt die Zeitung, dränge sich die Frage auf, wie nach dem November von 1908 eine, derartige Kundgebung möglich sei. Zweifellos werde sie das ungeheuerste Aufsehen und die bittersten Kommentare hervorrufen.

Die „Vossische Zeitung" bezweifelt es, ob die Worte des Kaisers die im Lande vorherrschende Mißstimmung bannen könnten, und konstatiert zugleich, daß Dr. v. Bethmann Hollweg noch auf Sommerurlaub in Hohenkrem sei.

In der schärfsten Weise greift das „Berliner Tageblatt" die Rede des Kaisers an. Es verlangt eine sofortige Stellungnahme von Seiten des Reichskanzlers.

Allein unter allen Blättern stimmt die Berliner freikonservative „Post" den Ausführungen des Monarchen rückhaltlos zu. Die Zeitung bricht sogar in den lautesten Jubel aus.